

JOACHIM SCHAPER

Priester und Leviten  
im achämenidischen Juda

*Forschungen  
zum Alten Testament*

31

---

**Mohr Siebeck**

# Forschungen zum Alten Testament

Herausgegeben von

Bernd Janowski und Hermann Spieckermann

31





Joachim Schaper

# Priester und Leviten im achämenidischen Juda

Studien zur Kult- und Sozialgeschichte  
Israels in persischer Zeit

Mohr Siebeck

JOACHIM SCHAPER, geboren 1965; 1985–90 Studium der Evangelischen Theologie, der Altorientalistik und der Philosophie in Tübingen und Cambridge; 1990–93 Doktorand in Cambridge; 1993 Promotion; 1993–96 Research Fellow, Clare College, University of Cambridge; 1997–99 Vikariat in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; 1999 Habilitation; z. Zt. Privatdozent in Tübingen und Wiss. Angestellter am Institut für Alttestamentliche Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München.

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

*Schaper, Joachim:*

Priester und Leviten im achämenidischen Juda : Studien zur Kult- und Sozialgeschichte Israels in persischer Zeit / Joachim Schaper. –

Tübingen : Mohr Siebeck, 2000

(Forschungen zum Alten Testament ; 31)

ISBN 3-16-147409-0

© 2000 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen gebunden.

ISSN 0940-4155

978-3-16-157819-9 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

Für Isa und Friederike



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1999 von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen als Habilitationsschrift angenommen. Für die Drucklegung sind die seit 1998 erschienene relevante Literatur eingearbeitet und u.a. zwei Exkurse hinzugefügt worden.

Großen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. Dr. h.c. mult. Martin Hengel, der die Arbeit an diesem Thema ursprünglich anstieß und mit regem Interesse begleitete, sowie Herrn Professor Dr. Bernd Janowski, der die Betreuung der Habilitation übernahm und mir jederzeit mit Rat und Hilfe zur Seite stand. Ihm und Herrn Professor Dr. Hermann Spieckermann danke ich für die Aufnahme dieser Studie in die Forschungen zum Alten Testament.

Mit großer Freude gedenke ich jener Institution, die mir durch die Wahl in eine Research Fellowship drei Jahre ungestörter Forschungsarbeit und anregender Gespräche mit Kollegen aus Theologie, Altphilologie und Alter und Neuerer Geschichte ermöglichte: dem Clare College in Cambridge. Auch an den Austausch mit meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. William Horbury, und den anderen Freunden und Kollegen in Cambridge denke ich mit großer Dankbarkeit zurück.

Herrn Dr. Leo Mildenberg bin ich herzlich dankbar für anregende Gespräche, in denen es nicht allein um Jehud-Münzen ging. Ebenfalls zu danken habe ich Herrn Professor Dr. Eckart Otto für manchen Rat und kontroverse Diskussionen sowie den Münchner Kollegen und Freunden Dr. Reinhard Achenbach, Dr. Martin Arneth und Dr. Thilo Rudnig, die nicht nur bereitwillig mit mir über Priester und Leviten diskutierten, sondern mir auch manche Tücken des Computersatzes zu überwinden halfen.

Herrn Georg Siebeck und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, besonders Herrn Rudolf Pflug, bin ich für die freundliche Zusammenarbeit bei der Drucklegung ebenfalls sehr verpflichtet.

Zu guter Letzt danke ich meinen Eltern herzlich für Zuspruch und Unterstützung. Mein besonderer Dank für moralische und logistische Unterstützung sowie unzählige klärende Diskussionen und konstruktive Kritik gilt meiner lieben Frau, Dr. Marie-Luise Ehrenscheidtner. Ihr und unserer Tochter Friederike sei diese Arbeit gewidmet.

München, im September 2000

Joachim Schaper





# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....		VII
<b>1.</b>	<b>Forschungsgeschichte und Methodik .....</b>	<b>1</b>
1.1	Forschungsgeschichte .....	1
1.2	Methodik .....	10
<b>2.</b>	<b>Literarische Quellen und archäologische Zeugnisse .....</b>	<b>18</b>
2.1	Grundsätzliche Erwägungen .....	18
2.2	Schriftdokumente .....	22
2.21	Biblische Texte .....	22
2.211	Einige Schlüsseltexte zum Priester- und Levitentum und ihre Bedeutung im Horizont der Pentateuch- und Deuteronomiumsforschung .....	26
2.212	Die Frage nach P <sup>8</sup> und P <sup>9</sup> im Hinblick auf die Rekonstruktion der Geschichte der Priester und Leviten .....	42
2.22	Offizielle achämenidische Dokumente inner- und außerhalb des Alten Testaments .....	49
2.221	Achämenidische Dokumente in Esr 4,6-6,14(18) und die Frage nach dem ChrGW .....	49
2.222	Das „Kyros-Dekret“ Esr 1,2-4 .....	67
2.223	Das Artaxerxes-Reskript Esr 7,12-26 .....	75
2.224	Andere achämenidische Texte .....	75
2.23	Papyri .....	75
2.24	Josephus .....	76
2.25	Herodot .....	77
2.3	Archäologische Zeugnisse .....	77
2.31	Inschriften und Verwandtes .....	77
2.32	Zeugnisse der materiellen Kultur .....	78
<b>3.</b>	<b>Zum Verhältnis zwischen Priestern und Leviten von der Zeit Josias bis zum Ende des Exils .....</b>	<b>79</b>
3.1	Priester, Leviten und die Frage nach Traditionsgeschichte und Historie .....	79
3.2	Das dtn Priestergesetz und die Neuordnung des Priestertums .....	84
3.3	Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des Priester- und Levitentums .....	95
3.4	Die Stärkung des Jerusalemer Priestertums als ein Ergebnis der josianischen Reform und als Grundlage der weiteren Entwicklung .....	115

3.5	Die Neuorientierung des Priestertums gemäß der Ezechiel-Schule .....	122
4.	Aspekte der Religions- und Wirtschaftspolitik des Achämenidenreiches .....	130
4.1	Zur Religionspolitik der Achämeniden .....	130
4.2	Zur achämenidischen Wirtschaftspolitik .....	137
4.21	Die $\pi\pi\delta$ als staatliche Steuer, die Jerusalemer Tempelsteuern und die Frage nach dem Verhältnis zwischen staatlichen und religiösen Steuersystemen ....	141
4.22	Weitere staatliche Steuern im Verhältnis zu religiösen Steuern .....	149
4.3	Schlußfolgerungen .....	150
	Exkurs: Das Münzwesen im Achämeniden-Reich und die Bedeutung der Jehud-Münzen für die Erforschung der Geschichte des jüdischen Priestertums .....	153
5.	Die Neuerrichtung der Tempelhierarchie .....	162
5.1	Der Kult im exilszeitlichen Juda und die Folgen .....	162
5.2	Die Errichtung des Hohenpriesteramtes und die Auseinandersetzungen um die Tempelhierarchie in spätexilischer und frühnachexilischer Zeit .....	174
5.3	Die politische Verfassung Judas nach dem Ende des Exils .....	194
5.4	Die Stabilisierung der neuen Tempelhierarchie (515-445 v.Chr.) .....	211
5.41	„Priester“ und „Levitens“ – Esr 6,15-18 und die Priesterschrift .....	212
5.42	Die priesterlichen und levitischen „Abteilungen“ nach Esr 6,15-18 .....	216
5.43	Zur Datierung von Esr 6,15-18 und verwandten Problemen .....	219
6.	Priester und Leviten unter Nehemia und Esra .....	226
6.1	Soziale Gruppen zur Zeit Nehemias .....	226
6.2	Priester und Leviten von 445 bis ca. 400 v.Chr. ....	230
6.3	Priester und Leviten zur Zeit Esras .....	246
	Exkurs: Nehemia 8 und die Frage nach einer Esra-Quelle .....	265
7.	Priester und Leviten in der spätachämenidischen Zeit .....	269
7.1	Die Priester .....	269
7.2	Die Leviten .....	279
7.21	Die Vorgeschichte der levitischen Reformen .....	280
7.22	Die levitischen Reformen der spätachämenidischen Zeit .....	290
8.	Zusammenfassung und Ausblick .....	303
	Literaturverzeichnis .....	309
	Stellenregister .....	345
	Namen- und Sachregister .....	349

## Kapitel 1

# Forschungsgeschichte und Methodik

### 1.1 Forschungsgeschichte<sup>1</sup>

Anders als vergleichbare Untersuchungen ist die vorliegende Arbeit als ein Versuch konsequenter *Geschichtsschreibung* zu verstehen. Skizzieren wir also zunächst, worum es sich hier *nicht* handelt. Wir unternehmen es nicht, anhand eines einzelnen biblischen Buches oder einer Auswahl biblischer Quellen die Entwicklung z.B. des *Bildes* von Priestern und Leviten im nachexilischen Israel nachzuzeichnen. Ebenso vermeiden wir bewußt die Annäherung an die Form des biblischen Kommentares. Selbstverständlich wird die hier vorgetragene Argumentation auf einer sorgfältigen Exegese der uns zur Verfügung stehenden Texte aufbauen, doch geht der Blickwinkel unserer Arbeit über den des philologisch-kritischen Kommentares hinaus.

Worum geht es also? Die Antwort scheint nicht schwerzufallen: um eine historische Untersuchung des Verhältnisses zwischen Priestern und Leviten im Juda der Perserzeit. Oder, umfassender ausgedrückt: um die Geschichte der Restauration des Jerusalemer Tempels und der Entwicklung seiner Beamtenhierarchie unter persischer Herrschaft.<sup>2</sup> Eine solche Darstellung lag bisher nicht vor, doch hat es Versuche gegeben, die in eine ähnliche Richtung weisen.

Den Durchbruch in der historischen Erforschung des Verhältnisses zwischen Priestern und Leviten leistete Wellhausen im Jahre 1878 in seiner Geschichte Israels.<sup>3</sup> Doch widmete er der Neustrukturierung der Tempelhierar-

---

<sup>1</sup> Der forschungsgeschichtliche Überblick stellt die Sekundärliteratur zum Priester- und Levitentum in der Reihenfolge des Erscheinens dar, nicht nach Forschungsansätzen oder wissenschaftlichen „Schulen“ geordnet. Eine solche Systematik wäre der Entwicklung der Literatur nicht angemessen, die sich in einem beständigen Dialog zwischen Forschern verschiedener Spezialgebiete und Erkenntnisinteressen entwickelt hat. Völlig neue Fragen warf allein Max Weber auf, der allerdings nicht schulbildend wirkte.

<sup>2</sup> Wir befassen uns hier auch nicht mit theologiegeschichtlichen Fragen, wie dies beispielhaft von JANOWSKI (DERS., Sühne) durchgeführt worden ist; vgl. zu diesem Themenkreis auch JENSON, Holiness.

<sup>3</sup> WELLHAUSEN, Geschichte I, 123-174 (ab der zweiten Auflage als: Prolegomena, 125-174).

chie in der Perserzeit nicht sehr viel Raum.<sup>4</sup> Nicht zuletzt aufgrund seiner persönlichen Abneigung gegen die von ihm als priesterlich-hierokratisch verstandene Verfassung und die religiöse Entwicklung des Frühjudentums konzentrierte sich Wellhausen stark auf die vorexilische Geschichte Israels,<sup>5</sup> so daß sein historiographisches Genie der Erforschung des perserzeitlichen Judentums weniger zugute gekommen ist, als man gewünscht hätte. So werden auch in der der nachexilischen Zeit gebührenden Raum gebenden Israelitischen und Jüdischen Geschichte<sup>6</sup> das Verhältnis zwischen Priestern und Leviten und die Entwicklung des Tempeldienstes kaum zur Sprache gebracht. Hier wurde, so muß man im Rückblick sagen, eine Chance verpaßt, mittels einer genauen institutionengeschichtlichen Analyse der Vorgänge am zweiten Tempel zu einem besseren Verständnis der frühnachexilischen Geschichte vorzustoßen.

S. Maybaum veröffentlichte seine Studie „Die Entwicklung des altisraelitischen Priesterthums“ im Jahre 1880. Mit ihrer Bestreitung der Existenz einer priesterlichen Grundschrift stieß sie auf scharfe Kritik und konnte kaum Wirkung entfalten. Im Jahr 1884 erschien H. Oorts Aufsatz,<sup>7</sup> in dem ein Vorschlag zur Klärung der Gründe für die Benennung der nachexilischen Priester als „Aaroniden“ gemacht wird. Zwei Jahre später veröffentlichte E. Schürer im zweiten Teil seiner Geschichte einen wertvollen Abschnitt zu Priesterschaft und Tempelkult.<sup>8</sup> Eine Untersuchung zum Verhältnis zwischen Priestern und Leviten von der Zeit Ezechiels bis gegen Ende des zweiten Tempels gab es noch nicht. Sie wurde im Jahre 1889 von H. Vogelstein vorgelegt. Seine Untersuchung des Antagonismus zwischen Priestern und Leviten im nachexilischen Israel ist ein interessantes Beispiel für die Historiographie der Wissenschaft des Judentums.<sup>9</sup> Doch beschränkt sich Vogelstein auf eine kritische Nacherzählung des Quellenmaterials und stellt nicht die Frage nach den Tiefendimensionen der von ihm beschriebenen Auseinandersetzung. Den Ursachen für die permanente Rivalität zwischen den Priestern und ihren „geringeren Brüdern“, den Leviten, wird nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet. Die Geschichte dieser Rivalität wird vielmehr erzählt als eine solche des Kampfes um scheinbare und tatsächliche amtliche Privilegien. Zwar bleiben ganz konkrete, handfeste Fakten wie der Streit um die Eintreibung des Zehnten und die damit verbundene Frage der materiellen Versorgung der Leviten – d.h. das Problem ihres physischen Überlebens – keinesfalls unerwähnt, doch

---

<sup>4</sup> Vgl. a.a.O., 140-142 und die im Kapitel über die Chronik verstreuten Bemerkungen über Priester und Leviten, a.a.O., 165-223.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. WELLHAUSEN, Prolegomena, *passim*.

<sup>6</sup> WELLHAUSEN, Geschichte, 153-371.

<sup>7</sup> OORT, Aäronieden.

<sup>8</sup> SCHÜRER, Geschichte II, 175-248.

<sup>9</sup> VOGELSTEIN, Kampf.

werden sie nicht in ihrem unmittelbaren Kontext lokalisiert. Kurz, das von Vogelstein entworfene Geschichtsbild bleibt eigentümlich blaß. Allerdings ist dies durchaus verständlich, schrieb er doch zu einer Zeit, als die Serie der großen Durchbrüche in der alttestamentlichen Wissenschaft und der Geschichtswissenschaft im allgemeinen noch nicht abgeschlossen war und die literarkritische Analyse der Texte Vorrang vor anderen Forschungsansätzen hatte.

Im selben Jahr wie Vogelsteins Spezialuntersuchung erschien W. W. Graf Baudissins Geschichte des Priestertums, die erste größere Untersuchung zur Gesamtgeschichte des israelitisch-jüdischen Priestertums in deutscher Sprache.<sup>10</sup> Doch fällt Baudissin hinter die Erkenntnisse Wellhausens zurück, da er sich nicht auf eine nachexilische Datierung der Priesterschrift einlassen zu können glaubte, wohl aber P zum Ausgangspunkt seiner Studie machte. Baudissin nimmt die Aussagen der Priesterschrift über die „aaronidischen“ Priester für bare Münze, und so ist sein Bild der Geschichte des Priestertums von vornherein verzerrt: Er hält z.B. auch die levitische Abstammung Zadoks für wahrscheinlich.

Im Jahre 1890 veröffentlichte A. Kuenen seinen Aufsatz zur Geschichte der JHWH-Priester, in dem er u.a. einige Vorschläge Baudissins, Oorts und Vogelsteins kritisch diskutiert.<sup>11</sup> Das Jahr 1899 sah dann gleich zwei wesentliche Beiträge zur Erforschung der Geschichte des alttestamentlichen Priestertums, die Studie A. van Hoonackers<sup>12</sup> und J. Köberles Werk über die Tempelsänger.<sup>13</sup> Van Hoonacker legt allerdings keine eigentliche Geschichte vor, sondern analysiert priesterliche Kultvorschriften und versucht, daraus historische Schlußfolgerungen zu ziehen, vermag aber das Priestertum in seiner Entwicklung nicht zu greifen. So geht er z.B. davon aus, daß von Anfang an Kulteinheit in Israel bestanden habe und die Chronik vor-exilische Zustände beschreibe. Köberles Buch beschränkt sich im wesentlichen auf die Sänger, behandelt aber auch Probleme wie das Verhältnis zwischen Leviten und Sängern und die Beziehungen zwischen Sängern und Torwächtern und ist in dieser Hinsicht bis heute nützlich.

Im Jahre 1902 erschienen zwei Artikel in der Encyclopaedia Biblica, die ebenfalls bis heute brauchbar sind: W. Robertson Smiths Arbeit über die Leviten<sup>14</sup> und Robertson Smiths und A. Bertholet's in Kollaboration entstandene Studie über das Priestertum.<sup>15</sup> Hier werden die Einsichten der damaligen hi-

---

<sup>10</sup> BAUDISSIN, Geschichte. Baudissin legt eine umfassende Bibliographie vor (a.a.O., XI-XV), die von de Wettes Beiträgen zur Einleitung in das Alte Testament (1806) bis zu Renans Histoire du peuple d'Israël (1888) reicht.

<sup>11</sup> KUENEN, Geschiedenis, 1-42; DERS., Geschichte, 465-500.

<sup>12</sup> VAN HOONACKER, Sacerdoce.

<sup>13</sup> KÖBERLE, Tempelsänger.

<sup>14</sup> SMITH, Levites.

<sup>15</sup> SMITH und BERTHOLET, Priest.

stologisch-kritischen Wissenschaft klar und systematisch dargestellt. Allerdings finden sich auch, besonders bei der Einordnung des Konzepts der „levitischen“ Abstammung der vorexilischen Priester, einige Entscheidungen, die von der heutigen Exegese nicht mitgetragen werden können. Ebenso bieten Smiths und Bertholets Artikel über die Priester keine Erklärung des Verhältnisses zwischen „Aaroniden“ und „Zadokiden“.

R. H. Kennett setzt sich mit diesem Problem auseinander.<sup>16</sup> Er nimmt Oorts Argumentation auf und bezieht sie besonders auf Bethel, dessen Priesterschaft Kennett für aaronidisch hält. Er meint, diese Priester hätten wahrscheinlich während des Exils den Jerusalemer Kult aufrechterhalten. Auch G. Westphal untersucht die Identität der Aaroniden<sup>17</sup> und zeichnet die Veränderungen im Gebrauch des Begriffs „Levit“ und des Aaron-Bildes in Israel nach.

Das Jahr 1917 markierte insofern einen Einschnitt in der Geschichte der alttestamentlichen Wissenschaft, als Max Weber in seiner Studie über das Judentum zum ersten Mal in großem Stil soziologische Modelle zur Erklärung der Geschichte Israels und des Judentums einsetzte.<sup>18</sup> Auch Priestern und Leviten widmete er dabei seine Aufmerksamkeit. An Webers historisch-soziologischem, bzw. genauer: an seinem vom Konzept Historischer Kulturwissenschaft<sup>19</sup> geprägten Ansatz zeigt sich eine allgemeine Tendenz der modernen Geschichtsschreibung: der Drang zu einer immer umfassenderen, mehr und mehr Aspekte des Themas durchdringenden Darstellung. Insofern ist Webers Arbeit ein Beweis für P. Veynes These von der Erweiterung der historischen „Topiken“<sup>20</sup> – d.h. der Fragenkataloge, mit deren Hilfe die Analyse einer historischen Situation durchgeführt wird – als dem eigentlichen „Fortschritt“ in der Geschichtswissenschaft. Die moderne Historiographie, wo sie von einem schlicht ereignisgeschichtlichen Ansatz (wie er zu unserem Thema z.B. von Vogelstein verfolgt wird) Abschied nimmt und ein möglichst umfassendes historisches Verstehen erreichen will, ist damit beschäftigt, solche Topiken zu erstellen – eine Aufgabe, die ein erhebliches Maß analytischen Scharfsinns und begrifflicher Klarheit erfordert.<sup>21</sup> Diese Aufgabe ist von Weber beispielhaft bewältigt worden, so daß sich alle Geschichtsschreibung – und damit natürlich auch die Erforschung der Geschichte Israels und des antiken Judentums – an seinem Beispiel orientieren kann. Chr. Meier hat zusammengefaßt, warum das so ist. Er erörtert die Vorzüge der historischen

---

<sup>16</sup> KENNETT, Origin.

<sup>17</sup> WESTPHAL, Aaron.

<sup>18</sup> WEBER, Judentum.

<sup>19</sup> Vgl. OEXLE, Science, 125-130.

<sup>20</sup> Vgl. VEYNE, L'histoire, 258-262 sowie OEXLE, Science, 117f. zu WEBER, Objektivität, 206.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu WEBER, Objektivität, *passim*.

Arbeitsweise Webers im Vergleich zu der E. Meyers am Beispiel ihrer Behandlung der „Kulturbildung bei den Griechen“<sup>22</sup> und der Entstehung der Polis. Webers Methode faßt er mit den folgenden Worten zusammen: „Warum die Griechen und Römer aber einen so anderen Weg als die orientalischen Städte einschlagen, dafür werden die Geographie, der Handel, das Militärwesen, die politische Organisation und der besondere Zusammenhang, in dem sie sich historisch ausgewirkt haben, angeführt. Die Antwort beruht zum großen Teil auf Eduard Meyer, aber Weber vermag die wichtigsten Faktoren herauszuziehen, vorsichtig zu verallgemeinern und damit ein wirkliches Begreifen des Vorgangs zu ermöglichen.“<sup>23</sup> Hier zeigt sich das historiographische Genie Webers: Er ermöglicht „wirkliches Begreifen“, indem er neue Fragen stellt und die historische Wirklichkeit in möglichst vielen Facetten zu erfassen versucht.<sup>24</sup>

Bald nach Erscheinen der Weber'schen Studie veröffentlichte G. Hölscher seinen monumentalen Aufsatz zu Levi und Levitentum,<sup>25</sup> der auch der heutigen Forschung in mancherlei Hinsicht wertvolle Anregungen zu geben vermag. Auf der Höhe der Forschung seiner Zeit, ist der Artikel in seinem enzyklopädischen Ansatz und ausgewogenen Urteil mustergültig.

Ebenfalls im Jahre 1925 wurde G. B. Grays Studie zum Opfer im Alten Testament herausgegeben,<sup>26</sup> die auch einige wertvolle Beobachtungen zum alttestamentlichen Priestertum enthält. Besonders interessant sind Grays Untersuchungen zu den historischen Wurzeln des Levitentums. Im Zentrum des Interesses stehen allerdings die israelitischen Opferpraktiken und ihre theoretische Grundlegung.

Fünf Jahre später folgte G. von Rad mit seiner Studie zum Geschichtsbild im chronistischen Werk,<sup>27</sup> in der er auch der Darstellung der Priester und Leviten in Esr-Neh und Chr gebührenden Raum gibt. Es ist eines der Verdienste dieser Arbeit, das Problem der Relation zwischen Leviten, Sängern und Torhütern in den Blick genommen und Lösungsversuche angeboten zu haben. So trug von Rad dazu bei, die Entwicklung der nachexilischen Kultushierarchie in all ihrer Bewegtheit wahrzunehmen und historisch zu verstehen. Allerdings ist sein Verfahren stark traditionsgeschichtlich bestimmt und lenkt daher die Aufmerksamkeit von (sozial-)historischen Fragestellungen ab, deren Berücksichtigung sich als sehr fruchtbar erwiesen hätte.

---

<sup>22</sup> MEIER, Herausforderungen, 389.

<sup>23</sup> MEIER, Herausforderungen, 391.

<sup>24</sup> Zur Entwicklung des Weber'schen Denkens, besonders hinsichtlich seiner religionshistorischen bzw. -soziologischen Arbeit, vgl. SCHLUCHTER, Religionssoziologie, *passim* sowie BENDIX, Weber, *passim*.

<sup>25</sup> HÖLSCHER, Levi.

<sup>26</sup> GRAY, Sacrifice.

<sup>27</sup> VON RAD, Geschichtsbild.



K. Möhlenbrink legte bald darauf eine überaus detaillierte und nützliche Studie über die levitischen Traditionen des Alten Testaments vor,<sup>28</sup> die in ihrer Selbstbeschränkung auf rein traditionsgeschichtliche Gesichtspunkte der Wissenschaft insofern einen großen Dienst leistet, als hier zum ersten Mal *sämtliche* relevanten Überlieferungen systematisch aus einem bestimmten Blickwinkel untersucht und präsentiert werden konnten, wobei es Möhlenbrink zusätzlich unternimmt, diese Traditionen nach formgeschichtlichen Maßstäben zu kategorisieren: Levitenlisten, -geschichten, -sätzen und -lieder.

Eine stärker historisch orientierte Untersuchung eines Teilaspekts der levitischen Geschichte legte R. Meyer im Jahre 1938 vor.<sup>29</sup> Meyer nimmt die Darstellung der levitischen Position in der Chronik als Ausgangspunkt und verfolgt die Leviten und ihr Geschick in die sogenannte „zwischen-testamentliche Zeit“ hinein. Er sieht die Berufung auf den Stammvater Levi in der Hasmonäerzeit als anti-aaronidischen Kunstgriff, der die Stützung der Hasmonäerdynastie zum Ziele hatte.

F. S. North steuerte 1954 eine radikale These zur Geschichte des Priestertums bei:<sup>30</sup> Bethel war während des Exils das bedeutendste Heiligtum der im Lande Verbliebenen; dies steigerte das Ansehen der dort tätigen Aaroniden so enorm, daß den heimkehrenden Zadokiden nichts anderes übrig blieb, als sich selbst mit Hilfe eines genealogischen Konstrukts zu „Aaroniden“ zu machen. Ebenfalls im Jahre 1954 veröffentlichte G. E. Wright seine Studie über die Leviten im Deuteronomium.<sup>31</sup> H. G. Judge trug zwei Jahre darauf die These vor,<sup>32</sup> die Priester, die den exilszeitlichen Kult in Jerusalem durchführten, seien möglicherweise Abjathariden gewesen, mit denen die heimkehrenden Zadokiden sich arrangieren mußten.

H. Strauß legte im Jahre 1960 mit seiner Bonner Dissertation „Untersuchungen zu den Überlieferungen der vorexilischen Leviten“ eine überlieferungsgeschichtlich orientierte Arbeit vor, in der er die bleibende Aufgabe einer allgmeinhistorischen Aufarbeitung der Geschichte der Leviten ins Auge faßt, ihr jedoch insgesamt skeptisch gegenübersteht.

J. Liver widmet sich in einer Abhandlung<sup>33</sup> einem wichtigen Teilproblem der levitischen Geschichte, nämlich der Analyse von Num 16. Er sieht einen Streit zwischen Priestern und Leviten als historischen Hintergrund einer der Überarbeitungen von Num 16, lokalisiert diesen Streit dann allerdings in der vorexilischen Geschichte Israels.

---

<sup>28</sup> MÖHLENBRINK, Überlieferungen.

<sup>29</sup> MEYER, Emanzipationsbestrebungen.

<sup>30</sup> NORTH, Rise.

<sup>31</sup> WRIGHT, Levites.

<sup>32</sup> JUDGE, Aaron.

<sup>33</sup> LIVER, Korah.

J. A. Emerton leistete im Jahre 1962<sup>34</sup> einen Beitrag zur Klärung der Priester- und Levitentermiologie des Buches Deuteronomium und der dort vertretenen Auffassungen des Stammes Levi und des Priestertums.

Im Jahre 1965 erschien A. H. J. Gunnewegs wichtige Studie,<sup>35</sup> die seitdem, zusammen mit Codys Werk,<sup>36</sup> ständiger Bezugspunkt aller zeitgenössischen Arbeit am Problem des alttestamentlichen Priestertums ist. Während Gunnewegs Arbeit – entgegen ihrem Untertitel – nahezu ausschließlich von traditionsgeschichtlichen Fragestellungen geprägt ist und ihr Autor darüber oftmals die im eigentlichen Sinne historischen Probleme aus den Augen verliert, versucht Cody dieser Gefahr zu entgehen. Seine Studie ist seit Baudissins Arbeit die erste größere, wirklich historische Abhandlung zum israelitisch-jüdischen Priestertum. Codys Arbeit ist der Baudissins allerdings methodisch weit überlegen, was einerseits mit der Verfeinerung der exegetischen Arbeitsmethoden, andererseits mit der größeren systematischen Kraft Codys zusammenhängt. Es gelingt ihm, die traditionsgeschichtliche Methode sinnvoll einzusetzen, sie dann aber zu transzendieren und die Entwicklung des Priestertums historisch nachzuzeichnen.

Eine kleinere Studie verdient hier ebenfalls Erwähnung. Aberbach und Smolar<sup>37</sup> kommen auf das Problem der Aaroniden zu sprechen, weisen die gegenseitige Abhängigkeit von Ex 32 und 1 Kön 12 nach und sehen in Ex 32 eine von den Zadokiden zu anti-aaronidischen Zwecken benutzte Erzählung, der später, unter dem Eindruck der zadokidisch-„aaronidischen“ Übereinkunft, die aaronfeindliche Spitze genommen wurde.

M. D. Rehm geht in seiner Dissertation<sup>38</sup> den Levi-Traditionen nach und bemüht sich, aus ihnen die Geschichte des vorexilischen Levitentums zu rekonstruieren. Seine Arbeit ist sehr stark von dem von seinem Lehrer F. M. Cross übernommenen Konzept der Entstehung der Priesterschrift<sup>39</sup> bestimmt. Dies relativiert natürlich in mancher Hinsicht die Zuverlässigkeit der von ihm vorgelegten historischen Rekonstruktion, tut aber der Bedeutung vieler Einzelbeobachtungen keinen Abbruch.

In seiner Arbeit zum alttestamentlichen Priestertum skizziert M. W. T. Allan die Geschichte der Leviten und der Priester von der Landnahme bis zur exilisch-nachexilischen Zeit.<sup>40</sup> Als Ausgangspunkt der Untersuchung dienen die frühesten Levi-Traditionen. Es ist ein Verdienst der Arbeit, den Zusammenhang zwischen den ursprünglichen Leviten der Frühzeit Israels und den

---

<sup>34</sup> EMERTON, Priests.

<sup>35</sup> GUNNEWEG, Leviten.

<sup>36</sup> CODY, History.

<sup>37</sup> ABERBACH und SMOLAR, Aaron.

<sup>38</sup> REHM, Studies.

<sup>39</sup> Vgl. z.B. CROSS, Myth, 293-325. Zur Auswirkung dieser Theorie auf die Rekonstruktion der Geschichte des Priestertums vgl. z.B. a.a.O., 195-215.

<sup>40</sup> ALLAN, Priesthood.

„Leviten“ (d.h. den Priestern „zweiter Klasse“) der späteren Zeit klären zu wollen. Hinsichtlich der Historizität der Levi-Traditionen und in bezug auf die Zeit der „Landnahme“ ist die Studie allerdings von einer gewissen Naivität gekennzeichnet. Die Geschichte des nachexilischen Priestertums kommt leider nur im Blick auf den Status Aarons in der Priesterschrift und in den von ihr beeinflussten Traditionen vor. Überhaupt ist die Arbeit eher überlieferungsgeschichtlich orientiert und versucht nicht, die konkrete Geschichte von Priestern und Leviten zu rekonstruieren.

Aus dem Jahre 1973 stammt die Dissertation J. C. Kellys, die sich mit der Funktion des Priesters im Alten Testament beschäftigt.<sup>41</sup> Sie widmet Dtn 33,8-10, Ex 19,6 und Sir 45,15-17 besondere Aufmerksamkeit, vergleicht prophetische und priesterliche Traditionen und stellt Königtum und Priestertum einander gegenüber. Die Funktion des Priestertums wird in der „Erhaltung des Lebens Israels“<sup>42</sup> gesehen und auf die Funktion und Bedeutung des davidischen Königtums bezogen.<sup>43</sup> Die Dissertation gibt für eine kritische Erforschung der Geschichte des alttestamentlichen Priestertums wenig her, zumal sie von einem fragwürdigen Konzept des Zusammenhangs von Königtum und Priestertum ausgeht.

Eine vergleichende Studie zum Priestertum hat L. Sabourin vorgelegt.<sup>44</sup> Das alttestamentliche Priestertum wird von Sabourin ausführlich gewürdigt, doch ist letztlich kein Raum für die Analyse von Detailproblemen.

In den Jahren 1977 und 1978 veröffentlichte R. Abba seine Untersuchungen über Priester und Leviten im Deuteronomium<sup>45</sup> und im Ezechielbuch.<sup>46</sup>

In seiner Dissertation über Kult und Priesterschaft im alten Israel<sup>47</sup> widmet sich S. M. Olyan Am 8,14 und der Frage des Pilgertums bei Amos und in anderen prophetischen Traditionen, der Bedeutung der Ascherah für den JHWH-Kult und in der kanaanäischen Religion im allgemeinen sowie der Rolle und Bedeutung des Priestertums im Sirachbuch. In diesen Fragen bietet die Studie wertvolle Anregungen. Allerdings relativieren fragwürdige historische Rekonstruktionen den Wert der Arbeit.<sup>48</sup>

---

<sup>41</sup> KELLY, Function.

<sup>42</sup> Vgl. KELLY, Function, 95: „The function of priest according to the theology of the Old Testament can be summarized in saying that it is the preservation of the life of Israel.“

<sup>43</sup> Vgl. ebd.: „Even when the levitical *kohen* had become less ‚prophetic‘ and had taken on the functions of the primitive, natural, priesthood of man, with cultic sacrifice as is central act, he remained a vicar or substitute for the father-figure par excellence, the Davidic king.“

<sup>44</sup> SABOURIN, Priesthood.

<sup>45</sup> ABBA, Deuteronomy.

<sup>46</sup> ABBA, Ezechiel.

<sup>47</sup> OLYAN, Problems.

<sup>48</sup> Vgl. OLYAN, Problems, 182: „Our investigation has led us to the conclusion that the priestly conflicts well known from the exilic and the restoration periods continued down to the end of the first millennium. Zadokites continued to push their case for exclusive

Einem Detailproblem widmet sich die Arbeit zu Priestern und Leviten in Maleachi von J. M. O'Brien.<sup>49</sup> O'Brien legt eine formkritische Analyse des Buches Maleachi vor und zieht historische Schlußfolgerungen aus dem Gebrauch von Begriffen wie „Priester“ oder „Levit“. Gegen Hanson<sup>50</sup> kommt sie zu dem Ergebnis, daß Maleachi keine Rückschlüsse auf Gruppenkonflikte in der Kultushierarchie zuläßt.

Vor kurzem hat U. Gleßmer eine Habilitationsschrift über die Priesterordnungen in der alttestamentlichen und frühjüdischen Literatur vorgelegt; von H. Henning-Hess stammt eine Dissertation über die Bedeutung des Kults in den Chronikbüchern.<sup>51</sup> Im Rahmen der vorliegenden Studie sind besonders Gleßmers Beobachtungen zu den Chronikbüchern von Interesse.

Aus jüngster Zeit liegen die Arbeiten von U. Dahmen,<sup>52</sup> E. Otto,<sup>53</sup> R. Achenbach<sup>54</sup> und Th. A. Rudnig<sup>55</sup> vor, die auch in bezug auf die Frage nach der Bedeutung von Dtn 18 für die Geschichte des Leviten- und Priestertums von Bedeutung sind. Sie setzen durchaus verschiedene Akzente, haben aber in der These, daß Dtn 18,6-8 (spät-)dtr<sup>56</sup> oder gar post-dtr<sup>57</sup> Herkunft sei, ihren gemeinsamen Nenner. Eine ganz dem Problem der Leviten als einer Priesterschaft „zweiter Klasse“ gewidmete Arbeit stammt von R. Nurmela.<sup>58</sup>

Soweit zur Sekundärliteratur zum alttestamentlichen Priestertum. Wie deutlich geworden sein dürfte, fehlt bisher eine Studie zum Priester- und Levitentum in der Perserzeit, die bei allem Respekt vor der Traditionsgeschichte auch religions-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Probleme im Auge behält und tatsächlich die Geschichte des Priestertums zu schreiben versucht. Diesem Mangel möchte die vorliegende Arbeit abhelfen.

---

priesthood (addition to Sir 51:12 i; some Qumran materials), and Aaronids for pan-Aaronid control of the office (Ben Sira, some Qumran-material).“ Olyan übersieht, daß der Kompromiß zwischen den verschiedenen priesterlichen Häusern, der sich ja gerade in der „aaronidischen“ Priestergenealogie der Priesterschrift ausdrückt, längst geschlossen worden war, nämlich in der achämenidischen Zeit (vgl. Kap. 5-6 der vorliegenden Studie). Der Bezug auf „Aaron“ und auf „Zadok“ in der hellenistischen Zeit ist das Ergebnis verschiedener Akzentsetzungen der Autoren, nicht aber ein Hinweis auf grundsätzliche Parteistreitigkeiten. Anders neuerdings ACHENBACH, Priester, *passim* und RUDNIG, Heilig, 280-318.

<sup>49</sup> O'BRIEN, Priest.

<sup>50</sup> HANSON, Dawn.

<sup>51</sup> GLESSMER, Kultordnung; HENNING-HESS, Kult.

<sup>52</sup> DAHMEN, Leviten, 263-320, bes. 316-320.

<sup>53</sup> OTTO, Levitisierung.

<sup>54</sup> ACHENBACH, Priester.

<sup>55</sup> RUDNIG, Heilig.

<sup>56</sup> So DAHMEN, Leviten, 319f. und ACHENBACH, Priester, 285. Vgl. unsere Diskussion dieser und verwandter Thesen in Kap. 2.211.

<sup>57</sup> Vgl. OTTO, Levitisierung, 283f.

<sup>58</sup> NURMELA, Levites.

## 1.2 Methodik

Auf der Grundlage der bisher gemachten Beobachtungen schlagen wir daher folgende Vorgehensweise für unsere Untersuchung des Verhältnisses zwischen Priestern und Leviten zur Zeit des zweiten Tempels vor, eine Vorgehensweise, die entsprechend bei der historisch-soziologischen Untersuchung des nachexilischen Juda im allgemeinen anzuwenden wäre:

1) Die alttestamentliche Wissenschaft darf nicht unter den möglichen Forschungsansätzen einige auf Kosten anderer über Gebühr bevorzugen, wenn dadurch wesentliche Aspekte des Forschungsgegenstandes der wissenschaftlichen Analyse verschlossen bleiben. Dies wäre z. B. der Fall, wenn man bei der historischen Untersuchung der Entwicklung einer religiösen Gemeinschaft – und d.h. in der Regel: einer auf tradierten Texten beruhenden Untersuchung – von literarkritischen, formgeschichtlichen, überlieferungsgeschichtlichen, redaktionsgeschichtlichen und religionsvergleichenden Methoden Gebrauch machte, sozialgeschichtliche und verwandte Fragen aber vernachlässigte.

2) Der Verfasser strebt in der vorliegenden Untersuchung eine möglichst umfassende Integration aller notwendigen Forschungsansätze an. Deshalb müssen neben den oben erwähnten, „klassischen“ Gesichtspunkten selbstverständlich auch, um nur zwei Beispiele zu nennen, archäologische und numismatische Forschungsergebnisse berücksichtigt werden. Diese Integration wird unter Berücksichtigung sozialgeschichtlicher Fragestellungen durchgeführt.

3) Im Blick auf sozialgeschichtliche Fragestellungen tritt folgendes Problem auf: Zwar ist zwischen Geschichte und Soziologie streng zu differenzieren, doch müssen beide zueinander in Beziehung gesetzt werden.<sup>59</sup> Wie hat dies zu geschehen? Während die Geschichtsschreibung historische Ereignisse und Entwicklungen sowie die ihnen zugrunde liegenden Tiefenstrukturen in ihrer Vielfalt nachzuzeichnen versucht, arbeitet die Soziologie zwar durchaus auch mit historischem Material, strebt aber eine gewisse „Abstraktion“ an: Sie ist auf der Suche nach charakteristischen Merkmalen gesellschaftlicher Organisation und Funktion sowie nach wiederkehrenden, „typischen“ Verhaltensmustern von Gruppe und Individuum. N. K. Gottwald faßt das Problem im Blick auf die Geschichte Israels folgendermaßen zusammen: „Historical study of ancient Israel aims at grasping the sequential articulation of Israel's experience and the rich variety of its cultural products, outstandingly its literature and religion. Sociological study of ancient Israel aims at grasping the typical pattern of human relations in their structure and function, both at a

---

<sup>59</sup> Vgl. z.B. BRAUDEL, Sozialwissenschaften, bes. 80-87; DERS., Soziologie; VEYNE, Originalität, 37-39; DERS., Brot, 15f. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Konzept der *longue durée* bieten VOVELLE, Geschichtswissenschaft und LUTZ, Braudels *La Méditerranée*. Vgl. auch KOSELLECK, Darstellung.

given moment or stage (synchronics) and in their trajectories of change over specified time spans (diachronics). The hypothetically ‚typical‘ in collective human behavior is sought by comparative study of societies and expressed theoretically in ‚laws‘, ‚regularities‘, or ‚tendencies‘ that attempt to abstract translocal and transtemporal structural or processual realities within the great mass of spatiotemporal particularities“.<sup>60</sup> P. Veyne illustriert dieses Problem folgendermaßen: „Zum Beispiel sind die Punischen Kriege in den Augen eines Historikers ein Gegenstand, der der historischen Wissenschaft zufällt. Dagegen sind dieselben Kriege, in den Augen eines Soziologen, der sie auf genau die gleiche Art erklärt, nur noch ein Beispiel, sie dienen ihm zur Illustration für einen der Soziologie eigenen Gegenstand, nämlich die Theorie selbst.“<sup>61</sup>

Nun könnte man der Meinung sein, daß ein unüberbrückbarer Graben zwischen der historischen und der soziologischen Methode liege. Dies ist aber nicht der Fall, denn bei näherer Betrachtung ergibt sich, „daß es keine spezifische Methode der Geschichtswissenschaft gibt. Eine historische Tatsache kann nur mit Hilfe der Soziologie, der politischen Theorie, der Anthropologie, der Ökonomie usw. erklärt (und folglich dargestellt) werden“.<sup>62</sup> Geschichte und Soziologie unterscheiden sich also nicht hinsichtlich ihrer *Methoden*, sondern vielmehr hinsichtlich ihrer Erkenntnisinteressen. Dies heißt aber auch, daß Geschichtsschreibung ohne den Rückgriff auf soziologische, politologische, ökonomische und verwandte Erklärungsmodelle gar nicht möglich ist. Die Geschichtsschreibung empfängt wesentliche Anregungen aus eben diesen Nachbarwissenschaften, ganz besonders aus der Soziologie und der Ökonomie. In diesem Sinne will auch die vorliegende Arbeit bei der Erforschung der Geschichte des Priester- und Levitentums sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen zu ihrem Recht kommen lassen.

4) In dieser Hinsicht beispielhaft ist die Arbeit der von M. Bloch und L. Febvre geprägten und manchmal nach der von ihnen begründeten Zeitschrift<sup>63</sup> „École des Annales“ oder auch einfach „Nouvelle Histoire“<sup>64</sup> genannten „Schule“ – eigentlich eher eine lockere Gruppierung – französischer Historiker,<sup>65</sup> die mittlerweile in der dritten Generation<sup>66</sup> existiert. Nachdem

---

<sup>60</sup> GOTTWALD, Method, 212.

<sup>61</sup> VEYNE, Originalität, 37.

<sup>62</sup> VEYNE, Brot, 15.

<sup>63</sup> Die erste Ausgabe der „Annales d’histoire économique et sociale“ erschien am 15. Januar 1929. Zur Geschichte dieser Zeitschrift vgl. BURKE, Revolution, 21-25. Nach mehreren Änderungen des Untertitels, die die sich verschiebenden programmatischen Akzentsetzungen spiegeln, erscheint sie heute unter dem Titel „Annales. Histoire, Sciences Sociales“.

<sup>64</sup> Vgl. dazu u.a. BURKE, Revolution.

<sup>65</sup> Zur Entstehung und Geschichte der École des Annales vgl. BURKE, Revolution, *passim*. Anthologien repräsentativer Texte aus den Kreisen der Nouvelle Histoire liegen vor in MIDDELL und SAMMLER (Hgg.), Geschichte; BLOCH u.a., Schrift sowie FEBVRE, Gewissen.

die Rezeption des Gedankenguts der Nouvelle Histoire<sup>67</sup> in Deutschland recht schleppend angelaufen war,<sup>68</sup> erwachte in jüngerer Zeit ein verstärktes Interesse an den von der École des Annales gestellten Fragen.<sup>69</sup> Auch in der alttestamentlichen Wissenschaft beginnt eine Rezeption der Konzepte der Nouvelle Histoire. Zum Thema einer solchen Neuorientierung der zeitgenössischen Geschichtsforschung und der alttestamentlichen Wissenschaft hat M. Weippert in einem programmatischen Aufsatz einige Überlegungen angestellt. Wie er mit Recht feststellt, sind die gängigen Darstellungen der israelitisch-jüdischen Geschichte, „in der Terminologie der ‚Nouvelle Histoire‘, als *histoires d'événements* [zu] bezeichnen“.<sup>70</sup> Er mahnt, in Anspielung auf einen Aufsatz A. Alts:<sup>71</sup> „Der ‚Rhythmus der Geschichte Syriens und Palästinas‘ zeichnet sich im wesentlichen in den Langzeitprozessen, in der *longue durée*, ab, nicht in den Augenblicksereignissen. Eine künftige Geschichte des antiken Israel wird darauf in sehr viel größerem Maße als bisher einzugehen haben. Andernfalls steht zu befürchten, daß sie den Kontakt zu und die Fähig-

---

Zwei Sammlungen, in denen Texte von Historikern der Nouvelle Histoire denen anderer, ähnlich arbeitender Historiker gegenübergestellt werden, sind BRAUDEL u.a., *Historiker und RAULFF* (Hg.), *Umschreiben*. Zu M. Bloch vgl. FINK, Bloch, zu Blochs Geschichtsbegriff und Forschungspraxis vgl. FRIEDMAN, Bloch sowie grundlegend RAULFF, Bloch.

<sup>66</sup> Herausragende Beispiele für die Umsetzung (und Modifizierung) der Konzepte der Nouvelle Histoire in der dritten Generation sind z.B. VERNANT, *Mythe und VEYNE, Société*. Zu den Forschern dieser dritten Generation, besonders G. Duby, J. Le Goff und E. Le Roy Ladurie, vgl. BURKE, *Revolution*, 65-93. Zu P. Veyne und J.-P. Vernant vgl. a.a.O., 98f. Zu Dubys Konzept von Geschichtsschreibung vgl. DERS. und LARDREAU, *Geschichte*.

<sup>67</sup> Zur Vielzahl der in der Nouvelle Histoire vertretenen Forschungsansätze vgl. die charakteristische Bemerkung in BRAUDEL, *Begriff*, 181: „Kein seines Namens würdiger Historiker, der nicht eine Anzahl dieser Landschaften – die kulturelle und die soziale, die kulturelle und die politische, die soziale und die wirtschaftliche, die wirtschaftliche und die politische und so fort *aneinanderzureihen verstünde*. Die Geschichte aber vereint sie alle, sie schließt diese Nachbarschaften, diese Grenzgemeinschaften mit ihren Wechselwirkungen ohne Ende zum Ganzen zusammen . . . “. Tatsächlich ist die Nouvelle Histoire von einer enormen Bandbreite verschiedener Erkenntnisinteressen und Forschungsansätze gekennzeichnet, vgl. die Übersicht in BURKE, *Revolution*, *passim*. Die Historiker der École des Annales setzten ihre Akzente auf den verschiedensten Gebieten: Febvre und Bloch in der Mentalitätengeschichte (letzterer auch in der Sozialgeschichte und der historischen Geographie), Braudel in der historisch-geographischen Forschung, Labrousse als Wirtschaftshistoriker, Le Goff als Exponent einer kulturanthropologisch geprägten Geschichtsschreibung – um nur einige zu nennen. Dabei haben die Vertreter der Nouvelle Histoire niemals aus dem Auge verloren, daß alle Bereiche der Geschichtsschreibung in beständiger Beziehung zueinander bleiben müssen, ganz im Sinne des oben zitierten Braudel'schen Diktums. – Zur Mentalitätengeschichte vgl. DUBY, *Histoire* und ARIÈS, *Mentalitäten*.

<sup>68</sup> Vgl. SCHÖTTLER, *Annales-Rezeption*.

<sup>69</sup> Vgl. die umfangreiche Auswahlbibliographie in MIDDELL und SAMMLER (Hgg.), *Geschichte*, 356-371.

<sup>70</sup> WEIPPERT, *Scheideweg*, 74.

<sup>71</sup> Vgl. ALT, *Rhythmus*, 1-19.

keit zur Kommunikation mit der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft ganz verliert.“<sup>72</sup> Dies trifft, *mutatis mutandis*, auch für die Erforschung von Spezialthemen innerhalb der Geschichte Israels zu.

Weippert schreibt im Blick auf die gegenwärtige Situation der alttestamentlichen Wissenschaft: „Das darf uns jedoch nicht von dem Versuch abhalten, den beträchtlichen methodischen Rückstand aufzuholen, der sich durch die Abkoppelung der ‚Geschichte Israels‘ von der allgemeinen Entwicklung der Geschichtswissenschaft (m. E. im Zusammenhang mit der Zurückdrängung der liberalen Theologie seit den dreißiger Jahren) herausgebildet hat. Die erwähnten methodischen Neuansätze – für deren Verankerung in der wissenschaftlichen Tradition man sich im übrigen auf Gustav Dalman, Albrecht Alt und Antonin Causse berufen kann – lassen erwarten, daß die Geschichte des alten Israel, mit strukturalistischen Methoden bearbeitet, an Klarheit und Verständlichkeit gewinnen kann. Daran wird auch die Erforschung der Geschichte des Alten Orients im allgemeinen und die atl. Wissenschaft in ihrer Gesamtheit nur profitieren.“<sup>73</sup> Mit den „strukturalistischen Methoden“ meint Weippert im wesentlichen die von Braudel und seinen Schülern vertretenen Neuansätze, die starke Berührungen mit den historisch-geographischen Arbeitsmethoden besonders A. Alts aufweisen.<sup>74</sup> Die von Braudel und seinen Schülern propagierte Verflechtung von historischen und geographischen Arbeitsweisen<sup>75</sup> ist für die alttestamentliche Wissenschaft von großem Interesse, zumal sie die Basis für andere, aus ihr heraus zu entwickelnde Forschungsansätze bildet: Die historisch-geographische Methode ist grundlegend für die Erforschung sehr langer Zeiträume und der Tiefenstrukturen der Geschichte (z.B. die klimatischen und geographischen Gegebenheiten); sie dient der „Suche nach dem Unbewegten oder dem quasi Unbewegten“.<sup>76</sup> In dieser „quasi unbewegten Geschichte“,<sup>77</sup> in „dieser beständigen Dauer“<sup>78</sup> wurzeln die menschlichen Gesellschaften, läuft jene Geschichte ab, „die einem stärker individualisierten Rhythmus folgt: die Geschichte von Gruppen, kollektiven Schicksalen, Gesamtbewegungen. *Eine Sozialgeschichte*, in der alles vom Menschen, von *den* Menschen ausgeht, und nicht mehr ‚von den Dingen‘, um mit Maurice Halbwachs zu sprechen; anders gesagt: von dem, was der Mensch aus den Dingen gemacht hat“.<sup>79</sup> Für ein historisches Gesamtbild ist allerdings über die Rahmenbedingungen hinaus, die

---

<sup>72</sup> WEIPPERT, Scheideweg, 77.

<sup>73</sup> WEIPPERT, Scheideweg, 74.

<sup>74</sup> Vgl. z.B. ALT, *Gaue* sowie DERS., *Nachbarn* und DERS., *Grenze*.

<sup>75</sup> Das wohl berühmteste Beispiel für eine Untersuchung, die den historisch-geographischen Ansatz zum Ausgangspunkt hat, ist BRAUDEL, *Mittelmeer*.

<sup>76</sup> BRAUDEL, *Mittelmeer* II, 15.

<sup>77</sup> BRAUDEL, *Mittelmeer* I, 31.

<sup>78</sup> BRAUDEL, *Mittelmeer* II, 15.

<sup>79</sup> Ebd.



sich in der Sozialgeschichte darstellen, noch etwas anderes nötig: „Diese dauerhaften Rahmenbedingungen – konservative Gesellschaften, Volkswirtschaften im Banne ihrer begrenzten Möglichkeiten, Kulturen auf dem Prüfstand der Jahrhunderte –, alle diese berechtigten Formen, die Tiefenschicht der Geschichte auszuloten, geben meiner Ansicht nach zwar das Wesentliche der Geschichte der Menschen wieder oder zumindest das, was wir heute, im 20. Jahrhundert, als wesentlich betrachten. Doch ergibt dieses Wesentliche noch kein Gesamtbild.“<sup>80</sup> Zu diesem Gesamtbild gehört eben auch die „Ereignisgeschichte“: „Ereignisse sind Staubkörnchen: sie blitzen kurz im Lichtstrahl der Geschichte auf und fallen alsbald dem Dunkel und häufig der Vergessenheit anheim. Jedes Ereignis aber, so kurzlebig es sein mag, erhellt ein Stückchen der Geschichtslandschaft und bisweilen auch ein großes Panorama. Nicht nur ein politisches Panorama, denn auf jedem Teilgebiet – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, sogar Geographie – gibt es dieses Ereignisgeflimmer, diese aufblinkenden Stäubchen“<sup>81</sup> – und dies gilt natürlich für die Religion ebenso wie für die von Braudel hier erwähnten Bereiche. So gehört also auch die „Ereignisgeschichte“ zum historischen Gesamtbild einer Epoche. Übrigens hatte vor Braudel bereits M. Weber ähnliche Überlegungen angestellt und sie in seinem Verständnis Historischer Kulturwissenschaft konzeptualisiert.<sup>82</sup>

5) Ein solches Gesamtbild für einen Zeitraum der israelitisch-jüdischen Geschichte zu erstellen, wie es Braudel für den Mittelmeerraum zur Zeit Philipps des Zweiten getan hat, wäre ein faszinierendes Projekt für Alttestamentler, Altorientalisten und Althistoriker, das nur in einer monumentalen gemeinsamen Anstrengung zu verwirklichen wäre. Doch auch für den einzelnen, an einem Spezialgebiet arbeitenden Alttestamentler ergeben sich aus Webers kulturwissenschaftlichem Ansatz und aus Braudels Modell einige Schlußfolgerungen: Seine Aufgabe ist es, sich die Vielfalt der seinem Forschungsgegenstand angemessenen Perspektiven und Methoden bewußt zu machen, um diesen Gegenstand möglichst umfassend erfassen und durchdringen zu können. Er muß die Bandbreite der sich ihm stellenden Fragen wahrnehmen und die wissenschaftsgeschichtliche Bedingtheit dieser Fragen erkennen, um seine eigenen Fragen präzisieren und seinen Fragenkatalog, seine Topik,<sup>83</sup> ausbauen zu können. Offenheit für neue Fragen und Methoden ist unabdingbar: „Der Historiker öffnet zunächst die ihm vertrauteste Tür zur

<sup>80</sup> BRAUDEL, Mittelmeer III, 13.

<sup>81</sup> Ebd. Der Trias „quasi unbewegte Geschichte“ – „Sozialgeschichte“ – „Ereignisgeschichte“ entsprechen die drei Teile des Braudel'schen Werkes über den Kulturraum des Mittelmeeres und seine Geschichte.

<sup>82</sup> Vgl. WEBER, Objektivität und dazu OEXLE, Science, 113-120.

<sup>83</sup> Vgl. oben, wo wir diesen Begriff im Hinblick auf M. Webers Arbeit erwähnten. Nicht umsonst widmet Veyne das Schlußkapitel seines Buches einer Würdigung der „historischen Arbeit Max Webers“, vgl. DERS., L'histoire, 340-343: „L'oeuvre historique de Weber“.

Vergangenheit. Versucht er aber so weit wie möglich zu schauen, wird er zwangsläufig an die nächste, dann an die übernächste klopfen . . . Und jedesmal wird sich eine neue oder doch leicht veränderte Szenerie vor ihm auftun.“<sup>84</sup> Für den Autor einer u.a. von sozialgeschichtlichen Interessen geleiteten alttestamentlich-historischen Arbeit stellt M. Webers Rekonstruktion der Religions-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des „antiken Judentums“ in dieser Hinsicht einen Höhepunkt der bisherigen Forschung dar. Diese Studie ist umso beeindruckender, als ausgerechnet einem Außenseiter wie Weber damit eine große Synthese aller verstreuten Einzelbeobachtungen und eine fundamentale Integrationsleistung auf dem Forschungsgebiet der „Geschichte der israelitischen Religion“ und darüber hinaus der allgemeinen Geschichte Israels und Judas von der „Landnahme“ bis in die hellenistische Zeit gelang. Denn dies ist der Schlüssel zum Verständnis des Weber'schen Werkes im besonderen und der israelitischen (und jeder sonstigen) Religionsgeschichte im allgemeinen: Erst durch die sozialgeschichtliche Vertiefung der Fragestellungen wird man die Geschichte der Religion in ihrer Vielfalt besser zu verstehen lernen. Dies werden wir z.B. bei der Analyse des im dtn Reformgesetz enthaltenen „Priestergesetzes“ (Dtn 18,1-8\*) zu zeigen versuchen:<sup>85</sup> Seine Bestimmungen zum Priester- und Levitentum werden erst auf dem Hintergrund einer sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der josianischen Zeit gänzlich verständlich, da die Umstrukturierung der priesterlichen Hierarchie und die Kultzentralisation nicht zuletzt aus den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen jener Zeit resultieren. Auch aus dieser Beobachtung ergibt sich also, wie unerlässlich die Ausdehnung der „Topik“ der alttestamentlichen Forschung auf die Bereiche der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ist: „Jede Geschichtsschreibung hängt einerseits von der Problematik ab, die sie sich stellt, andererseits von den Dokumenten, über die sie verfügt. . . . Wenn die scheinbare Ausschöpfung der Dokumente zu einer Abänderung der Problematik zwingt, zeigt sich, daß neue Fragen ausbeutbar werden; es geschieht selbst, daß traditionelle Fragen, dank der neuen Technik, ihrer Lösung näher rücken.“<sup>86</sup> Diese Einsichten bauen auf der Arbeit Max Webers auf.<sup>87</sup>

So ist auch darauf hinzuweisen, daß das Thema unserer Untersuchung nicht nur ganz offensichtliche sozialgeschichtliche Aspekte hat (Gruppenkonflikt zwischen Priestern und Leviten; Aufteilung des Grundbesitzes zwischen den Heimkehrern und den im Lande Verbliebenen; vermeintlicher Ausschluß der Leviten von der Grundeigentümerschaft), sondern auch in Fragen der Wirtschaftsgeschichte im strengeren Sinne ausgreift, da sie z.B. den

---

<sup>84</sup> BRAUDEL, Begriff, 181.

<sup>85</sup> Vgl. unten, Kap. 2.211 und Kap. 3.2.

<sup>86</sup> VEYNE, Originalität, 11.

<sup>87</sup> Vgl. z.B. WEBER, Objektivität, 180-183.

Tempel als bedeutenden Wirtschaftsfaktor im nachexilischen Juda nicht außer acht lassen kann: Es ist das Verdienst R. Albertz<sup>88</sup> und anderer, hierauf hingewiesen zu haben. Albertz betont die Wichtigkeit der Forderung, die *Sozialgeschichte* Israels in einer „Geschichte der israelitischen Religion“ endlich zu ihrem Recht kommen zu lassen und die Wechselwirkung von gesellschaftlicher Organisation und religiösen Überzeugungen ernstzunehmen,<sup>89</sup> was selbstverständlich entsprechend auch für unsere Spezialuntersuchung gilt. Völlig zu Recht mahnt also auch er eine Erweiterung der Topik an: In den Bezugsrahmen einer israelitischen Religionsgeschichte sind jene Elemente zu integrieren, die von früheren Forschern vernachlässigt worden sind. Es fragt sich allerdings, ob man nicht – gewissermaßen in Umkehrung des Albertz'schen Konzepts, aber letztlich unter Beibehaltung von dessen Zielsetzung – die Religionsgeschichte von vornherein als einen Teil der allgemeinen Geschichte Israels und damit unter ständiger Beachtung ihrer Wechselbeziehungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte behandeln müßte.<sup>90</sup>

Ein *traditionelles* Element der Forschung aber, das unbedingt erhalten bleiben und weitergeführt werden muß, geht Hand in Hand mit der sozialgeschichtlichen Analyse: der Religionsvergleich.<sup>91</sup> Wie schon von den Mitgliedern der „Religionsgeschichtlichen Schule“ überzeugend demonstriert, ist der komparatistische Ansatz bei der Erforschung antiker Religionen unerlässlich, muß aber mit größerer Vorsicht verfolgt werden, als dies oftmals, im Überschwang der Entdeckungen der damaligen Zeit, geschah.<sup>92</sup>

Für die vorliegende Untersuchung bedeuten die vorangegangenen Überlegungen zum Beispiel, daß eine rein „ereignisgeschichtliche“ Nacherzählung der Geschichte des Verhältnisses zwischen Priestern und Leviten der Aufgabenstellung nicht gerecht würde. Vielmehr sind auch die Tiefendimensionen des Problems zu erschließen, wie die sozialen „Konstanten“ im Verhalten miteinander konkurrierender Gruppen kultischen Personals, die wirtschaftlichen Motive eines solchen Verhaltens, der Zusammenhang zwischen diesen Motiven und der wirtschaftlichen und politischen Situation der Betroffenen.

---

<sup>88</sup> Vgl. ALBERTZ, Religionsgeschichte, 492.

<sup>89</sup> Vgl. ALBERTZ, Religionsgeschichte, 31: „Sie [*scil.* die „Religionsgeschichte Israels“] muß . . . konsequent nach den menschlichen Trägern der verschiedenen religiösen Überlieferungen fragen, nach ihren wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen und nach ihrer gesellschaftlichen Stellung zueinander. . . . Sie wird nicht davon absehen können, daß sich die Bezugsgröße ‚Israel‘ im Verlaufe ihrer Geschichte in ihrer sozialen Organisationsform stark gewandelt hat, woran ‚seine Religion‘ erheblichen Anteil hatte, und was umgekehrt die religiösen Aussagen und Entwürfe stark veränderte.“

<sup>90</sup> Vgl. die grundsätzlichen Erwägungen zum Zusammenspiel der verschiedenen Teilgebiete der Geschichtswissenschaft in VEYNE, L'histoire, 310-346.

<sup>91</sup> Vgl. ALBERTZ, Religionsgeschichte, 31f.

<sup>92</sup> Vgl. z.B. die übertriebene Betonung der Bedeutung der persischen Religion für die Entwicklung des Frühjudentums in BOUSSET, Religion.

In diesem Sinne wird die „histoire événementielle“ (Auseinandersetzungen zwischen Priestern und Leviten, Interaktion zwischen jüdischem Kultpersonal und persischen Behörden) auf die „histoire lentement rythmée“<sup>93</sup> bzw. Sozialgeschichte („die Geschichte von Gruppen, kollektiven Schicksalen, Gesamtbewegungen“<sup>94</sup>) und die „quasi unbewegte Geschichte“<sup>95</sup> (geostrategische Situation, [wirtschafts-]geographische Lage Palästinas) bezogen. So erst wird der Ereignisgeschichte ihre eigentliche Tiefe und Bedeutung zuteil. Es geht nicht darum, künstlich einen Gegensatz zwischen verschiedenen historischen Betrachtungsweisen aufzubauen. Im Gegenteil: Sie sind zueinander in Beziehung zu setzen. Auf diese Weise wird es der „Geschichte Israels“ als alttestamentlicher Disziplin im Rahmen der Theologie gelingen, die vielfach unterbrochenen Kontakte mit den altorientalischen und althistorischen Disziplinen wiederherzustellen. Weippert hat diese Sachlage klar erkannt, knapp, aber eindringlich skizziert und, wie wir sahen, auch darauf hingewiesen, daß die Erneuerung der „Geschichte Israels“ ihre Vorläufer in Gelehrten wie Dalman, Alt und Causse hat.<sup>96</sup> Darüber hinaus wären die Namen einiger Wissenschaftler zu nennen – wie z.B. Weber, Bloch, Braudel und Veyne –, deren Ansätze sich im Rahmen einer Erneuerung des Forschungsgebiets „Geschichte Israels“ als sehr fruchtbar erweisen könnten. Die vorliegende Studie stellt einen Versuch dar, diese methodischen Neuansätze auf ein vergleichsweise übersichtliches Teilgebiet der Geschichte Israels anzuwenden.

---

<sup>93</sup> Zum Unterschied zwischen dem Konzept der „longue durée“ und dem der „histoire lentement rythmée“ vgl. BRAUDEL, Sozialwissenschaften, *passim*.

<sup>94</sup> Vgl. oben, Anm. 76.

<sup>95</sup> Vgl. oben, Anm. 74.

<sup>96</sup> Vgl. WEIPPERT, Scheideweg, 103.

## Kapitel 2

# Literarische Quellen und archäologische Zeugnisse

## 2.1 Grundsätzliche Erwägungen

An Übersichten über die Quellen, die zur Untersuchung der Geschichte des zur Achämenidenzeit in seinem Mutterland – also in der Provinz Jehud und anderen zu Palästina gehörigen Gebieten – ansässigen Judentums heranzuziehen sind, herrscht kein Mangel.<sup>1</sup> Wir wollen uns deshalb hier auf einige grundsätzliche Bemerkungen beschränken. An manchen Stellen werden wir allerdings auch ins Detail gehen müssen, und zwar dort, wo es sich um den Wert einiger Bibeltex-te als historische Quellen handelt. Wir trennen zwischen literarischen Quellen und archäologischen Zeugnissen. Papyri, nicht aber andere inschriftliche Funde, ordnen wir der ersten Gruppe zu und behandeln Architektur-, Gräber- und Kleinfunde (Keramik, außer Ostraka), Glyptik, Münzen und Inschriftenfunde als archäologische Zeugnisse im engeren Sinne, in der zweiten Gruppe. Im übrigen dient dieses Kapitel nur dazu, die Quellen kurz vorzustellen und ggf. vorhandene Probleme bei ihrer Auswertung anzusprechen. Detaillierte Diskussionen solcher Fragen werden im exegetisch-historischen Teil dieser Untersuchung aus gegebenem Anlaß durchgeführt werden.

Vorab wollen wir uns allerdings noch dem Problem der Beziehung zwischen literarischen und archäologischen Quellen und dem der Hierarchisierung von Quellen widmen, Problemen also, die in jüngster Zeit in der alttestamentlichen Wissenschaft große Beachtung finden, wann immer grundsätzliche Anfragen an ihre traditionell vornehmlich textorientierte Arbeitsweise gestellt werden.<sup>2</sup> So hat sich z.B. Chr. Uehlinger mit der Frage der Hierarchisierung der Quellen auseinandergesetzt und kommt zu dem Ergebnis, man solle um der Klarheit der Definition willen „auf die *inhaltliche* Qualifikation von Primär- und Sekundärquellen verzichten und für die Definition von Primärquellen nur zwei *formale* Kriterien gelten lassen:

---

<sup>1</sup> Vgl. besonders die Übersichten in CARTER, *Emergence*; STERN, *Culture*; DERS., *Archaeology and WIDENGREN, Period*.

<sup>2</sup> Aus der Flut der neuesten Literatur seien hier nur genannt: AHLSTRÖM, *History*; COOTE und WHITELAM, *Emergence*; DAVIES, *Society*; DERS., *Search*; EDELMAN (Hg.), *Fabric*; KNAUF, *History*; NIEHR, *Reform*; THOMPSON, *History*; UEHLINGER, *Kultreform*; VAN SETERS, *Search*; WHITELAM, *Invention*.

Primärquellen sind Dokumente, die sich materialiter aufgrund *archäologischer* Kriterien (Fundkontext, typische Objektgattung, Stil, Paläographie o.ä.) relativ genau datieren lassen (Kriterium der *Datierbarkeit*).

Primärquellen sind während oder nur kurz nach den berichteten Ereignissen entstanden (Kriterium der *zeitlichen Nähe*).<sup>3</sup>

Uehlinger teilt die Meinung Knaufs und Niehrs, „das Alte Testament enthalte grundsätzlich nur Sekundär- (bzw. Tertiär-, Quartär-, etc.) Quellen“.<sup>4</sup> Hinsichtlich der Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärquellen und der „historische[n] Verlässlichkeit“ der Quellen gesteht er durchaus zu, daß „mit dieser Distinktion noch kein prinzipielles Urteil gefällt [ist], da Verlässlichkeit nicht automatisch aus zeitlicher Nähe folgt, sondern sich nur unter kritischer Abwägung der gattungstheoretisch erhobenen Funktion einer Quelle (sei es eines Textes oder eines Bildes) beurteilen läßt. Primärquellen können tendenziöse Geschichtsklitterei bieten, während umgekehrt Tertiärquellen historisch verlässliche Informationen überliefern können.“<sup>5</sup> Diese zutreffende Einschätzung relativiert Uehlinger allerdings sofort, indem er behauptet, wegen „zunehmendem zeitlichem Abstand von den Geschehnissen“ hätten „Sekundär- und Tertiärquellen . . . deshalb gegenüber Primärquellen immer ein Erfahrungs- und Dokumentationsdefizit, das sie in der Regel durch nicht mehr kontrollierbare Fremdinformation und/oder den Rekurs auf eigene Erfahrung aufzufüllen versuchen, ohne es je wettmachen zu können. Zunehmende zeitliche Distanz von den Begebenheiten führt unvermeidlich zu Anachronismen, wachsender kultureller Abstand zu analogen Verzerrungen.“<sup>6</sup> Daraus folgert Uehlinger: „Eine *historisch* interessierte Geschichtskonstruktion muß ihren Ausgang deshalb grundsätzlich bei den *Primärquellen* nehmen.“<sup>7</sup>

Dieser Meinung können wir uns nicht anschließen. Die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärquellen kann irreführend sein, da sie ein Werturteil und eine Hierarchisierung der Quellen voraussetzt, deren Stichhaltigkeit überhaupt erst noch zu beweisen wäre.

So liegen im Alten Testament, das ja angeblich nur aus Sekundär-, Tertiär- und Quartärquellen besteht,<sup>8</sup> Texte vor, die zumindest einer der Uehlinger'schen Definitionen einer „Primärquelle“ entsprechen: Die in Esr 4-6 aufbewahrten offiziellen achämenidischen Dokumente z.B., deren Echtheit wir im folgenden zu demonstrieren versuchen werden, entstanden nämlich in der

<sup>3</sup> UEHLINGER, Kultreform, 59f.

<sup>4</sup> UEHLINGER, Kultreform, 59.

<sup>5</sup> UEHLINGER, Kultreform, 60.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 4.

Tat „während oder kurz nach den berichteten Ereignissen“.<sup>9</sup> Dasselbe gilt z.B. auch für die Nehemia-Denkschrift und für die Listen in Esr 2//Neh 7. Manche der von Uehlinger pauschal als Sekundär- und Tertiärquellen klassifizierten Texte sind also durchaus *nicht* von „zunehmendem zeitlichem Abstand von den Geschehnissen“<sup>10</sup> geprägt. Somit haben sie auch *nicht* „gegenüber Primärquellen immer ein Erfahrungs- und Dokumentationsdefizit, das sie in der Regel durch nicht mehr kontrollierbare Fremdinformation und/oder den Rekurs auf eigene Erfahrung aufzufüllen versuchen, ohne es je wettmachen zu können“.<sup>11</sup>

Aber selbst solche Quellen, die nach Uehlingers Definition zweifelsfrei zu den Sekundär- und Tertiärquellen zählen, sind nicht immer von einem „Erfahrungs- und Dokumentationsdefizit“<sup>12</sup> geprägt. So ist z.B. angesichts der Chronikbücher anzumerken, daß sie zwar weder das „Kriterium der [archäologischen] Datierbarkeit“<sup>13</sup> noch das „Kriterium der zeitlichen Nähe“<sup>14</sup> erfüllen, hinsichtlich mancher der in ihnen aufbewahrten Überlieferungen aber keineswegs an einem „Dokumentationsdefizit“ leiden: Die Vielfältigkeit und Detailliertheit der in den Chronikbüchern aufbewahrten Priester- und Levitenordnungen zeigt, wie sorgfältig diese aus verschiedenen Abschnitten der Achämenidenzeit stammenden Ordnungen dokumentiert waren und überliefert wurden. Daß es sich in der Tat um eine detaillierte, präzise Dokumentation und Überlieferung handelt, ist zwar nicht durch Korrelation mit *archäologischen* Quellen zu demonstrieren, wohl aber durch den Vergleich mit entsprechenden Listen aus Esr-Neh, einer weiteren „Sekundärquelle“. Darf eine „historisch interessierte Geschichtsrekonstruktion“ der Tempelhierarchien in der spätachämenidischen Zeit also nicht von solchen Quellen „ihren Ausgang . . . nehmen“?<sup>15</sup>

Hier zeigt sich also bereits die Fragwürdigkeit einer Differenzierung zwischen Primär- und anderen Quellen. Davon abgesehen, daß sie nicht praktikabel ist, entstammt sie einem übertriebenen Vertrauen auf die Zuverlässigkeit „archäologischer Kriterien“<sup>16</sup>, die ja ihrerseits keineswegs absolute Orientierungspunkte bieten, sondern – ganz ebenso wie (literarische und sonstige) Texte – der Interpretation offenstehen. Archäologische Zeugnisse ohne Interpretation bleiben stumm, und die Interpretation, mit der man diese Zeugnisse zu erfassen versucht, ist fast immer schon von sogenannten Sekundär- und Tertiärquellen geprägt. Uehlinger demonstriert seine Methode am Bei-

---

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

<sup>12</sup> Vgl. vorige Anmerkung.

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>14</sup> Vgl. ebd.

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 7. Zu den Listen aus Esr-Neh vgl. unten, Kap. 5 und 6.

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 3.

spiel der josianischen Kultzentralisation:<sup>17</sup> Er geht von „Primärquellen“ (Glyptik, epigraphische Zeugnisse) aus, zieht dann die biblischen, nach seiner Diktion als „Sekundär- und Tertiärquellen“ zu klassifizierenden Texte in 2 Kön 22-23 heran und korreliert schließlich in einem dritten Schritt die „Primär- und Sekundärquellen“.<sup>18</sup> Die grundsätzliche Frage aber, die seine ganze Untersuchung leitet: „Gab es eine joschijanische Kultreform?“ – diese Frage hätte er niemals stellen können, wenn sie nicht von den biblischen „Sekundär- und Tertiärquellen“ vorgegeben gewesen wäre. Anders gesagt: Uehlingers Untersuchung, die ja eine „historisch interessierte Geschichtskonstruktion“<sup>19</sup> ist, geht letztlich eben nicht von den Primär-, sondern von den Sekundärquellen aus, da sie sich ihre grundsätzliche Richtung und ihr Koordinatensystem von der biblischen Tradition vorgeben läßt. Allein aufgrund von Primärquellen aus der josianischen Zeit hätte Uehlinger niemals auch nur einen Eindruck davon gewinnen können, daß zu jener Zeit kultische Reformmaßnahmen durchgeführt wurden. Ohne die „Sekundärquellen“ sind die „Primärquellen“ nämlich nicht zu konzeptualisieren. Das zeigt Uehlingers Studie, und damit widerlegt er sich selbst.

Wenn man schon zwischen verschiedenen Kategorien von Quellen prinzipiell unterscheiden möchte, dann vielleicht, mit G. Duby, zwischen „ergiebige[n] Quellen und solche[n], die es nicht sind“ – denn „alle Quellen sind repräsentativ, und alle verschleiern die objektive Realität. Ich würde sagen, es gibt ergiebige Quellen und solche, die es nicht sind, es gibt, isoliert, Springquellen, die mit einem Schlag enorm viel hergeben, und im Gegenteil dazu dünne, winzige Rinnsale, ein paar Tropfen, die erst aufgefangen, drainiert, zusammengeführt, zusammen behandelt werden müssen“.<sup>20</sup> Es gibt keine prinzipiellen Unterschiede in puncto „historische Verlässlichkeit“ zwischen „Primär-“ und „Sekundärquellen“ oder zwischen Schriftquellen und archäologischen Quellen; die größere Nähe der Primärquelle zu dem in Frage stehenden Ereignis ist allerdings ein durchaus zu beachtendes Kriterium, so daß die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärquellen letztlich doch nicht völlig von der Hand zu weisen ist.<sup>21</sup> In bezug auf die Unterscheidung zwischen literarischen und archäologischen Quellen gilt: Archäologische Zeugnisse sind zwar oftmals deswegen von besonderem Interesse, weil sie schriftlich überlieferte Traditionen in Frage stellen;<sup>22</sup> die Ansicht aber – die von einigen zeitgenössischen Forschern geteilt wird und letztlich auch die Ausführungen Uehlingers zur josianischen Kultreform bestimmt –, sie seien

---

<sup>17</sup> Vgl. UEHLINGER, Kultreform, 64-83.

<sup>18</sup> UEHLINGER, Kultreform, 81.

<sup>19</sup> Vgl. Anm. 7.

<sup>20</sup> DUBY und LARDREAU, Geschichte, 65.

<sup>21</sup> Zur „historische[n] Verlässlichkeit“ vgl. UEHLINGER, Kultreform, 60.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu z.B. DUBY und LARDREAU, Geschichte, 109.



prinzipiell „verlässlicher“ als Schriftquellen, diese Ansicht führt methodologisch in die Irre.<sup>23</sup> Es kommt vielmehr darauf an, Schrift- und archäologische Quellen ohne vorausgehende Wertung und Hierarchisierung gleich ernst zu nehmen. Hier gilt für die alttestamentliche Wissenschaft analog die Feststellung, die Duby zum Verhältnis zwischen archäologischen Zeugnissen und „theoretischen Abhandlungen“ (d.h. Schriftquellen) des Mittelalters getroffen hat: „ . . . wenn archäologische Zeugnisse in eine enge Beziehung zu dieser oder jener theoretischen Abhandlung gestellt werden können, dann haben Sie offensichtlich ein privilegiertes Objekt vor sich und verfügen damit auch über geeignete Beobachtungsfelder, die jedoch vom Zufall ihrer Konservierung abhängig sind“.<sup>24</sup> Dieser Zufall der Konservierung spielt natürlich auf dem Gebiet der archäologischen Zeugnisse eine weit größere Rolle als auf dem der Schriftquellen, deren Tradierung ja nicht in dem Maße dem Zufall überlassen war wie die Erhaltung von Gebäuden, Inschriften, Glyptik und anderen Zeugnissen der materiellen Kultur. Insofern ist dann auch bei der Auswertung archäologischer Quellen *noch* größere Vorsicht geboten als bei der Auswertung schriftlicher Zeugnisse. Wo es aber möglich ist, sollten archäologische und Schriftquellen dann auch korreliert werden, um zu historisch zuverlässigeren Ergebnissen zu kommen, als dies bei der ausschließlichen Konzentration auf Texte möglich wäre. Allerdings ist die Frage nach der Gewichtung von schriftlichen und archäologischen Quellen in jedem einzelnen Fall von neuem vorurteilsfrei zu entscheiden. Der Weg führt hindurch zwischen der Skylla der philologischen Voreingenommenheit und der Charybdis der Absolutsetzung der Archäologie.

## 2.2 Schriftdokumente

### 2.2.1 *Biblische Texte*

Biblische Schlüsseltexte für die Erforschung des perserzeitlichen Israel sind die Bücher Trito-Jesaja, Haggai und (Proto-)Sacharja (Kap. 1-8), Deutero-Sacharja (Kap. 9-14), Maleachi, Esther, Esra-Nehemia sowie 1 und 2 Chronik.<sup>25</sup> Haggai und Sacharja geben über die Situation nach der Heimkehr und den Beginn des Wiederaufbaus des Tempels Aufschluß und sind im wesentli-

---

<sup>23</sup> Vgl. das Mißtrauen gegenüber der historischen Zuverlässigkeit biblischer Texte, das in der gegenwärtigen Diskussion hier und da zum Ausdruck kommt, so z.B. in CARROLL, *Strategies* und DAVIES, *Search*. Vgl. auch die zutreffende Replik, die sich i.w. mit den Ansichten Carrolls auseinandersetzt, in JOBLING, *Texts*.

<sup>24</sup> DUBY und LARDREAU, *Geschichte*, 109.

<sup>25</sup> Auch die aramäischen Teile des Buches Daniel sind für das Verständnis der politischen Geschichte des achämenidischen Juda interessant (vgl. KRATZ, *Translatio*), helfen allerdings nicht bei der Untersuchung der Geschichte der Kultushierarchie.

chen präzise – nämlich auf das Jahr 520 – zu datieren. Beide Werke sind vom Plan des Tempelbaus und der Erwartung der Heilszeit geprägt, wie sich an manchen messianisch gefärbten Abschnitten (Hag 2,21-23; Sach 3,8-10; 4,7-14) deutlich zeigt. Demgegenüber gewährt Tritio-Jesaja (Jes 56-66) Einblick in die Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen jüdischen Gruppen der persischen Zeit. Wahrscheinlich geht diese Sammlung verschiedenster Prophetensprüche auf eine Gruppe von Schülern Deutero-Jesajas zurück.<sup>26</sup> Die Herkunftszeit der verschiedenen Sprüche und Psalmen variiert von der spät-exilischen bis zur spätpersischen, vielleicht gar bis zur frühhellenistischen Epoche. Jes 56-66 ist für unser Thema von einigem Interesse, da manche der innerjüdischen Gruppenkonflikte der persischen Zeit sich in den in diesem Buch versammelten Texte spiegeln. Die Bedeutung Tritio-Jesajas für einen sozialgeschichtlichen Forschungsansatz ist wohlbekannt.<sup>27</sup> Bisher hat man sich dabei auf die Deutung des nachexilischen Sektierertums beschränkt und versucht, Tritio-Jesaja als Schlüssel zur Untersuchung des Verhältnisses der nichtpriesterlichen Frommen zum Jerusalemer Tempelpersonal nutzbar zu machen. Es fragt sich allerdings im Anschluß an die von Hanson in seiner Studie zur Apokalyptik vorgetragenen Lösungsversuche, ob Deutero-Sacharja und Tritio-Jesaja tatsächlich derselben „visionären Tradition“ entstammen<sup>28</sup> und, wichtiger noch, ob Deutero-Sacharja uns Aufschluß über Geschehnisse am persischerzeitlichen Tempel geben kann<sup>29</sup> und der von Hanson eingeschlagene Weg gangbar ist.

Während Haggai und Proto-Sacharja dem Beginn der Perserzeit entstammen und Tritio-Jesaja sowie Deutero-Sacharja nicht vor der Mitte des fünften Jahrhunderts entstanden sind,<sup>30</sup> gelangen wir mit Esra-Nehemiah und den

---

<sup>26</sup> Vgl. HANSON, Dawn, 32-46. Zur Entstehungsgeschichte und zur Theologie von Jes 56-66 vgl. u.a. KOENEN, Ethik; LAU, Prophetie; SMITH, Rhetoric; STECK, Anschlußprobleme; DERS., Tritiojesaja; DERS., Untersuchungen. Zur Frage der Autorschaft von Jes 56-66 und neuen Lösungsvorschlägen vgl. bes. SMITH, Rhetoric, 173-186.

<sup>27</sup> Vgl. PLÖGER, Theokratie und HANSON, Dawn.

<sup>28</sup> Vgl. HANSON, Dawn, 389.

<sup>29</sup> Dies ist eine Implikation der literarkritischen und formgeschichtlichen Untersuchungen Hansons (DERS., Dawn, 280-401). Vgl. auch a.a.O., 389: „The connection with Zechariah 14 also allows us to hypothesize that the oracles of Isaiah 56-66 were redacted within visionary circles in the mid-fifth century“. Hanson faßt sein Ergebnis folgendermaßen zusammen (a.a.O., 400): „Since all of the features of Zechariah 14 can be seen as unbroken developments from the visionary writings of the period from 520 to 475, and since the inner-community struggle between the visionaries and hierocrats which abetted the development of these features of apocalyptic eschatology seems to have abated toward the end of the fifth century (as indicated by the tolerant spirit of the Chronicler), we believe that a *terminus ad quem* of 425 recommends itself.“

<sup>30</sup> Vgl. die vorherige Anmerkung und HANSON, Dawn, 400: „All of the above typological considerations set a *terminus a quo* for Zechariah 14 of about 475 (the date suggested for Zechariah 12).“

Chronikbüchern ans Ende der persischen Epoche, vielleicht gar in die Anfangszeit des Hellenismus. Wie wir sehen werden, atmet die Chronik einen versöhnlicheren Geist als Esra-Nehemia, doch läßt sich ablesen, daß sie am Ende einer turbulenten Entwicklung steht, die zur endgültigen Grenzziehung zwischen „aaronidischen“ Priestern und Leviten führte. Esra-Nehemia vermittelt uns Momentaufnahmen aus einer früheren Zeit, die in einen redaktionellen Rahmen eingebunden sind, der älter ist als die Chronikbücher.<sup>31</sup> Esr-Neh und Chr sind sehr aufschlußreiche Dokumente ihrer Zeit, gerade auch im Hinblick auf unser Thema. Wie sich erweisen wird, muß man sich allerdings den beiden Werken auf unterschiedliche Art nähern, um durch die Schichten der Redaktion hindurch zu den historisch zuverlässigen Informationen vorzudringen zu können.<sup>32</sup>

Schließlich ist das Buch Maleachi als interessante, wenn auch nur schwer zu deutende Quelle für die israelitische Religionsgeschichte der Perserzeit anzuführen. Gewöhnlich wird diese anonyme Sammlung von prophetischen Orakeln in der Zeit zwischen der Wiederaufnahme des Tempelkultus (515) und der Unterdrückung der Mischehen durch Nehemia (445) verortet.<sup>33</sup> Neuerdings ist ein Versuch unternommen worden, das Alter des Buches höher anzusetzen, der aber insgesamt nicht sehr überzeugend ist.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Dies führt uns zu dem ungemein komplizierten Problem des Verhältnisses zwischen Esr-Neh und Chr. Während frühere Exegeten mit größter Selbstverständlichkeit von einer einheitlichen Redaktion durch den „Chronisten“ oder gar dessen Autorschaft ausgingen, sind in jüngerer Vergangenheit Zweifel an dieser Theorie angemeldet worden; vgl. JAPHET, *Authorship, passim* und DIES., *Chronicles*, 23-28. Ohne hier ins Detail gehen zu können (vgl. jedoch unsere Behandlung des Themas unten, Kap. 2.221), sei auf die Bedeutung der Darstellung des Kultes in 1 und 2 Chr einerseits und Esr-Neh andererseits für die Datierung dieser Schriften hingewiesen. Da sie sehr verschiedene Entwicklungsstadien des nachexilischen Kultes widerspiegeln, ist mit ebenso verschiedenen Abfassungsdaten zu rechnen; vgl. Kap. 2.221.

<sup>32</sup> 3 Esr ist für unsere Untersuchung bedeutungslos, da es, im Gegensatz zu der von Torrey vorgetragenen These, nicht als Schlüssel zu einem vermeintlichen Originaltext zu verstehen ist; vgl. unten, Kap. 2.221. Vgl. hierzu SCHÜRER, *History*, III/2, 708-718. Die in Esr-Neh verarbeiteten persischen Dokumente behandeln wir in Kap. 2.22. – Anders BÖHLER, *Stadt*, doch vgl. unten, Exkurs zu Neh 8.

<sup>33</sup> Vgl. z.B. ELLIGER, *Propheten*, 189.

<sup>34</sup> Vgl. O'BRIEN, *Priest*. Auf formgeschichtlicher Basis und unter Verweis auf die Erwähnungen Edoms wird folgendermaßen argumentiert (a.a.O., 133): „If Edom was destroyed ca. 605-550, as argued above, then a reference to its destruction and hopes of rebuilding could reflect any time from 605 through the late sixth century.“

Der scharfen Kritik an der aktuellen Verfassung der Priesterschaft steht eine Verherrlichung des „levitischen“ Priestertums als solchen gegenüber. Ma-leachi hält für eine Bestimmung des *Verhältnisses zwischen Priestern und Leviten* im fünften Jahrhundert kein verwertbares Material bereit.

Unter den für unser Thema bedeutsamen alttestamentlichen Schriften ist schließlich noch das Buch Esther zu erwähnen. Mit Blick auf die oftmals geäußerten Zweifel an der historischen Zuverlässigkeit dieses Werkes bleibt festzuhalten, daß es trotz seiner märchenhaften Züge und der anachronistischen Angaben zu Xerxes I., die deutlich machen, „daß es sich bei Esther nicht um einen Tatsachenbericht, sondern um einen historischen Roman handelt“,<sup>35</sup> höchstwahrscheinlich der späten Perserzeit entstammt<sup>36</sup> und daher für unsere Untersuchung von einem gewissen Nutzen ist. Obwohl das Buch keinen Aufschluß über das Leben in Jerusalem oder gar am dortigen Tempel gibt, ist es doch insofern ein Kleinod, als es unserem Bild vom Verhältnis zwischen Judäern und persischer Obrigkeit etwas Kolorit verleiht.

Nachdem wir nun die für unsere Studie relevanten biblischen *Bücher* kurz vorgestellt haben, müssen wir auf ein Dokument hinweisen, das in diesem Zusammenhang ungemein wichtig, aber nur mit Schwierigkeiten zu analysieren und zu interpretieren ist: die Priesterschrift (P). Wir gehen im Rahmen der vorliegenden Untersuchung davon aus, daß es sich bei P um ein ursprünglich eigenständiges Schriftdokument<sup>37</sup> und nicht um eine priesterliche Redaktion des zu JE gehörigen Materials handelt;<sup>38</sup> auch der Frage nach der Bedeutung der neueren Diskussionen in der Pentateuchforschung für die Rekonstruktion der Geschichte des Priestertums widmen wir uns im folgenden.<sup>39</sup> Für uns ist hierbei die Entstehungszeit der Priesterschrift und ihrer Überarbeitungen von besonderer Bedeutung. Zwar sind neuerdings wieder Zweifel an der Wellhausen'schen These aufgekommen, P sei jünger als das Programm der Kultzen-

<sup>35</sup> KAISER, Einleitung, 205. Im Original teilweise kursiv.

<sup>36</sup> Vgl. z.B. KAISER, Einleitung, 207f. und GERLEMAN, Esther, 37f.

<sup>37</sup> Vgl. unten, Kap. 2.211.

<sup>38</sup> Vgl. ebd.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. – Zur Frage nach der Eigenständigkeit von P vgl. EMERTON, *Writer, passim* und die Zusammenfassung, a.a.O., 398. F. M. Cross vertritt die entgegengesetzte Meinung (vgl. CROSS, *Myth*, 325), die von Emerton erfolgreich zurückgewiesen wird; vgl. z.B. EMERTON, *Writer*, 392 in bezug auf Genesis: „P may not have been intended to be a narrative document in the same sense as JE. It is, however, arguable that it is intelligible when considered in its own right. If we take, for example, the P material as separated by Hermann Gunkel and read it as a consecutive document, it makes sense as a whole, even though the sense is not the same as that of JE. . . . Provided we do not begin with a preconceived idea of what to expect, the passages ascribed to P can be read as an intelligible, consecutive document, in which the author stressed what was important to him and said little about other matters.“ Vgl. hierzu die detaillierte Diskussion der Verbindung zwischen P-Abschnitten in Genesis, EMERTON, *Writer*, 386-391. Bezüglich des P-Bestandes in Exodus vgl. unten, Kap. 2.212.

tralisation Josias,<sup>40</sup> doch scheint es uns außer Zweifel zu stehen, daß Wellhausens Beweisführung im wesentlichen korrekt ist.<sup>41</sup>

Im Gegensatz zu Haran, der die Meinung vertritt, die „Priesterliche Schule“ sei bereits zur Zeit des Ahas aktiv gewesen und unter Manasse an ihr Ende gelangt,<sup>42</sup> scheint uns die Priesterschrift ein Dokument zu sein, dessen Grundschrift wahrscheinlich in der spätexilisch-frühnachexilischen Zeit entstand.<sup>43</sup> Sowohl religionsgeschichtliche als auch literargeschichtliche Argumente sprechen für diese zeitliche Ansetzung.<sup>44</sup> P als im wesentlichen perserzeitliches Dokument ist für unsere Untersuchung von höchster Bedeutung, zumal in der Priesterschrift ein vorläufiger Endpunkt in der Auseinanderentwicklung von Priestern und Leviten erreicht war, der, wie wir sehen werden, zum Ausgangspunkt des weiteren Verlaufs der gemeinsamen Geschichte beider Gruppen wurde.

### *2.211 Einige Schlüsseltexte zum Priester- und Levitentum und ihre Bedeutung im Horizont der Pentateuch- und Deuteronomiums-Forschung*

Im folgenden werden wir uns einigen „klassischen“ Texten zum Priester- und Levitentum in der priester(schrift)lichen Literatur, in Ez, im Dtn und im DtrG widmen, uns dabei mit einigen aktuellen Beiträgen aus der Pentateuch-, der Deuteronomiums- und der Ezechielforschung kritisch auseinandersetzen und die relative Chronologie der „klassischen“ Texte zum Priester- und Levitentum festzustellen versuchen. Die so gewonnenen Ergebnisse werden wir mit neuen Forschungen zum Pentateuch, insbesondere zum Umfang und Aufbau von P, korrelieren. Ziel dieses Untersuchungsganges ist die Relationierung der für unsere Rekonstruktion der Geschichte von Priestern und Leviten wichtigen Quellen, und dies unter besonderer Berücksichtigung der Frage nach der Zugehörigkeit der Levi-Aaron-Genealogien der Priesterschrift zu P<sup>8</sup>

<sup>40</sup> Vgl. hierzu z.B. HARAN, Temples. Als der führende jüngere Gelehrte dieser Richtung kann wohl I. Knohl bezeichnet werden; vgl. DERS., Sanctuary, wo er seine bisherigen Ergebnisse zusammenfaßt. Zur „Kaufmann-Schule“ vgl. jetzt KRAPF, Priesterschrift.

<sup>41</sup> Vgl. z.B. ZENGER, Werk, 153 in seiner Kritik der These von der vorexilischen Entstehung der P<sup>8</sup>: „Angesichts der bereits von J. Wellhausen begründeten Erkenntnis, daß P später sein muß als das Programm der joschijianischen Kultzentralisation, und in Anbetracht des eindeutig monotheistischen Gottesbildes der P<sup>8</sup> kommt frühestens eine exilische Datierung in Frage. Die sprachliche Nähe zur deuteronomistischen Theologie (Bundestheologie), zu Ezechiel (Konzept der ‚Herrlichkeit JHWHs‘ in Verbindung mit dem Heiligtum) und zu Deutero-Jesaja (Verbindung von Schöpfungstheologie und Heilsgeschichte, Schöpfungsbegriff *bārā’* ‚schaffen‘) spricht freilich eher für *spätexilische/frühnachexilische Zeit*.“

<sup>42</sup> Vgl. DERS., Temples, 147.

<sup>43</sup> Vgl. oben, Anm. 41. Zur priesterlichen Grundschrift bzw. Grundschrift vgl. z.B. POLA, Priesterschrift, *passim* und OTTO, Forschungen, bes. 20-27.

<sup>44</sup> Vgl. ZENGER, Werk, 152-161.